Berlin 6. Februar. Der dem Bundesrathe vorgelegte Reichshaushaltsetat pro 1880/81 balancirt in der Einnahme und Ausgabe mit 544,888,184 M.; die fortdauernden Ausgaben betrag. 467,409,487 Mk., die einmaligen 77,478,697 Mark.

Stuttgart, 6. Febr. Der „Staatsanz." meldet: Wegen zunehmender Eisbildung auf dem Bodensee sind die regelmäßigen Dampfschifffahrten eingestellt worden. Die Verbindungen bestehen nur noch zwischen Friedrichshafen, Langenargen und Romanshorn.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuill.: Ludwig Hartmann. Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Heinrich Pohlenz in Dresden.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 6 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Meißnergasse Nr. 6 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postanweisung. 1/4 Zeile kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Koppel & Co., Bankgeschäft, Schloss-Strasse 14, gegenüber der Sporergasse. An- und Verkauf aller Staatspapiere, Pfandbriefe, Actien etc. Auszahlung aller Coupons. Unentgeltliche Controle der Verloosung aller Werthpapiere. Alles auch auf brieflichem Wege. Domicilstelle für Wechsel.

Sander's Conditorei & Café Marienstrasse Nr. 1. Täglich frisches Gebäck. Fastnachts-Sonntag bis mit Mittwoch frische Pfannkuchen von früh 6 Uhr bis Abends 11 Uhr ununterbrochen à Stück 6. 10. 12. 15 Pf., Dutzend billiger. ff. Marmeladen, à Pfd. von 70 Pf. an.

Nr. 38. 25. Jahrg. 1880. Witterungsaussichten: Zunächst Fortdauer, dann wärmer, windiger, Bewölkungszunahme. **Dresden. Sonnabend, 7. Februar**

Politisches.

Etwas wesentlich Neues hat man aus den 7stündigen Verhandlungen des preußischen Abg.-Hauses über die Beendigung der kirchlichen Wirren nicht vernommen. Beide Theile, die Vertreter der Staatsgewalt wie die des katholischen Volkes in Preußen, vertraten geschickt und kraftvoll ihre entgegengesetzten Standpunkte; beide betonten den guten Willen, sich einander zu nähern und Frieden zu schließen; Jeder rühmte auch den guten Willen des Andern — das Ende vom Liede aber ist immer wieder: Niemand weiß bestimmt anzugeben, ob, wann und unter welchen Bestimmungen der Culturkampf beendet und der Friede wieder hergestellt sein wird? Dem Cultusminister v. Puttkamer, den die Liberalen stets als den geheimen Verbündeten der Klerikalen befehdet haben, müssen Erstere selbst nachrühmen, daß er den Hoheitsrechten des Staates Nichts vergeben habe und daß die Sätze, in denen er dies that, ebenso gut von seinem in den siebenten Himmel erhobenen Amtsvorgänger Falk hätten gesprochen sein können. Umgekehrt loben die Ultramontanen an Herrn v. Puttkamer die versöhnlichen Formen und die Redlichkeit seiner Absichten, ohne ihre Ungeduld zu verschweigen, daß trotzdem die Karre nicht aus dem staatskirchlichen Conflikt-sumpfe herauskommt. Windthorst gab dem Mißmuth der preußischen Katholiken über diese Verschleppung unverhohlen Ausdruck. Er verstieg sich fast zu Drohungen. Das katholische Volk könne nicht länger warten und in einem Augenblicke, da schwere politische Stürme das deutsche Reich von Außen zu bedrohen schienen, sei der innere Friede um so nothwendiger. Für Moltke sei der kirchliche Friede mehr werth als einige Armee-Corps. Außer dieser Drohung, die darauf hinaus zu laufen sch int, daß die Ultramontanen im Reichstage dann sich der Vermehrung des Reichsheeres widersetzen, wenn die Verhandlungen zwischen der preußischen Regierung und der römischen Curie erfolglos blieben, haben die Verhandlungen der Berliner Kammer nicht viel Erwähnenswerthes geboten. Man müßte denn darauf viel Werth legen, daß Windthorst an dem früheren Minister Falk weiblich sein Müthchen kühlte. Falk hatte behauptet, daß er deshalb aus der Regierung geschieden sei, weil er erkannt, daß seine Person dem Abschluß des Friedens mit Rom im Wege stünde. Nichts da, meinte unerbittlich Windthorst, auf einen etwaigen Friedensschluß mit Rom habe Falk, „als Minister 2. Klasse", gar keinen Einfluß gehabt; er habe sein Ränzel nur deshalb schnüren müssen, weil er eingesehen, daß er mit der evangelischen Kirche in Preußen nicht fertig werden könne. Sonst aber haben diese Verhandlungen weniger zur Ausgleichung der Gegensätze beigetragen, als was jetzt täglich die Tage an Länge zunehmen.

Ergebnißreicher waren für Gesammt-Deutschland die Tags zuvor stattgehabten Verhandlungen der Berliner Kammer über die preußischen Staatsfinanzen. Es handelte sich um den Ankauf der Rheinischen- und der Potsdam-Magdeburger Eisenbahn. Von diesem eigentlichen Thema aber war weniger die Rede als von den Börsenmanövern, zu welchen die Verstaatlichung der preußischen Privatbahnen das Signal gegeben hat. Die mehrere Milliarden betragenden Aktien und Prioritäten dieser in Staatsbesitz übergegangenen Bahnen werden durch Vermittelung des mächtigen Consortiums, an dessen Spitze das Bankhaus Bleichröder steht, gegen sogenannte preußische Consols umgetauscht. Das deutsche Publikum verliert dabei etwas an Sicherheit und an Zinsen. Diese preußischen Staatsschuldscheine heißen nämlich Consols, d. h. „Befestigte" seit jener Zeit, da man ihnen eine wesentliche Festigkeitsstütze, die in der Verpflichtung der jährlichen Tilgung bestand, durch deren Wegfall entzogen hat. Bleichröder hat von diesen Consols über eine Milliarde auf Lager, natürlich nicht, um in ihnen zu schwelgen, sondern um sie mit Profit an den Mann zu bringen. Trotz des Widerstrebens des Finanzministers Bitter, der es weiß, was es bedeutet, wenn das Ausland große Summen preußischen Staatseigenthums besitzt, vertreibt Bleichröder die preußischen Consols auf denenglischen Börsen. In England ist nämlich der Zinsfuß um 2 Proc. höher als in Deutschland und die Engländer greifen daher gern nach diesen verhältnißmäßig doch recht sicheren Papieren. Bleichröder setzt also, um die Engländer anzulocken, ihm seine Consols abzukaufen, eine stürmische Hausse darin in Bewegung. Dem Finanzminister Bitter entgehen selbstverständlich die Folgen nicht. Er kann freilich schon nicht mehr verhindern, daß Bankgeschäfte preußische Staatspapiere im Auslande unterbringen, aber er ist bereits soweit in der Bannsphäre Bleichröders, daß er sich über diese Maßregel, die er vor wenig Wochen als ein nationales Unglück bezeichnete, das wohl die Türkei, aber nicht Preußen treffen könne, jetzt im Abgeordnetenhause öffentlich freuen muß. Der Abg. Richter traf den Nagel auf den Kopf, als er behauptete, daß jetzt die preußischen Finanzen viel mehr vom Hause Bleichröder verwaltet werden, als vom preußischen Finanzminister. Letzterer stehe völlig unter der Herrschaft der großen Geldmächte. Soviel hat indessen doch die öffentliche Meinung verhindert, daß Herr Bitter in London die Errichtung einer Zahlstelle für die Coupons der preußischen Staatsschulden nicht errichtet, wie Bleichröder verlangte. Auch hat der Minister sich zu der Erklärung herbeilassen müssen, daß er zunächst dem Hause Bleichröder keine neuen Consols überläßt und nicht neue Prioritäten der verstaatlichten Bahnen kündigt. Jetzt nämlich hat Bleichröder noch starke Posten Consols auf Lager und so lange treibt er die Course; hat er aber seinen Vorrath geräumt, so läßt er sie werfen, um von dem preußischen Finanzminister, der dann neue Prioritäten kündigt, die Consols zu niedrigerem Course zu kaufen und abermals Differenzen in die Tasche zu stecken, die sich auf Millionen belaufen. Diese Manipulationen haben noch den weiteren Nachtheil, daß das deutsche, Kapital besitzende Publikum durch den überhohen Augenblickscours gereizt wird, seine guten, aber nur 4 Procent Zinsen gebenden preußischen Papiere an England zu verkaufen und sein Geld in ausländischen Anleihen, die mehr Zinsen geben als die deutschen, anzulegen. Namentlich stürzt man sich jetzt auf russische Papiere und so kann es kommen, daß, wenn Deutschland mit Rußland zu kämpfen hat, dieses seinen Krieg gegen uns mit deutschem Gelde führt. Außerdem wird die wilde Spekulation, die durch die preußischen Eisenbahnankäufe und das Pfeifenschneiden des Hauses Bleichröder über den gesammten Geldmarkt Deutschlands gekommen ist, nachdem der Taumel vorüber, schwere Katastrophen über die Erwerbswelt verhängen. Kurz, die Herrschaft der Geldmächte über den Staat, dessen Gesetze, Einrichtungen und Beamte ist ein nationales Unglück ersten Ranges und mit unglaublichen Verlusten am Vermögen des Staates wie seiner Bürger verbunden. Das eben ist die unpatriotische goldene Internationale, die gemeingefährlicher wirkt, als die ††† Sozialdemokratie.

Von Oesterreich aus widerruft man die Absicht, die Hauptstadt Wien zu befestigen; hätte man Geld, meint man, so würde man zunächst die galizische Grenze gegen Rußland befestigen. Im Uebrigen gedenken die Ultramontanen die Mehrheit, die sie im Abgeordnetenhause besitzen, gehörig auszunutzen. Das verhältnißmäßig freisinnige Volksschulgesetz ist ihnen ein Dorn im Auge. Die 4 böhmischen Bischöfe verlangen in einer Petition die Herstellung der Volksschule, wie sie unter dem Concordate bestand und drohen, wenn das nicht erfolge, damit, daß sie wie die belgischen Bischöfe der Geistlichkeit jede Mitwirkung bei der Ausführung der Schulgesetze untersagen, die Schuljugend vom Schulbesuch abhalten und die Eltern mit kirchlichen Zuchtmitteln beeinflussen würden. Und als ob dieser Wink mit dem Krummstabe noch nicht deutlich genug wäre, so beantragen die Ultramontanen die Herabsetzung der Schulpflicht von 8 auf 6 Jahre! Aehnliche Strebungen werden in Baiern laut. So lange in Oesterreich das Ministerium Graf Taaffe mit dem Kultusminister v. Stremayr am Ruder, ist die Verwirklichung solcher kulturfeindlichen Strebungen, selbst wenn sie sich unter der Firma des verlockenden Dreiklangs „Erziehung der Jugend auf religiöser, sittlicher und nationaler Grundlage" präsentirt, nicht zu besorgen; aber wie lange wird sich dieses Ministerium halten? Schon besucht der Unterrichtsminister nicht mehr das Parlament; sein Nachfolger soll in einem Baron von Kriegs-Au gefunden sein. Oesterreich scheint einem Pfaffenregiment lieblichster Art entgegenzuwanken.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 6. Februar. Das Abgeordnetenhaus genehmigte bei fortgesetzter Berathung des Kultusetats die Ausgabekapitel über das Ministerium, den kirchlichen Gerichtshof und den evangelischen Oberkirchenrath nach den Kommissions-Anträgen. Das Ausgabekapitel für den kirchlichen Gerichtshof beantragte der klerikale Abg. v. Schorlemer zu streichen event. als künftig wegfallend zu bezeichnen. Der Minister sprach sich gegen diesen Antrag Schorlemer's aus. Das Land könne nicht auf einen Gerichtshof verzichten, welcher den Schlußstein der ganzen kirchenpolitischen Gesetzgebung bilde. Das Haus genehmigte die Position gegen die Stimmen des Centrums und der Polen.

Wien, 6. Februar. Die österreichische Delegation nahm unverändert die Budgets des Krieges und der Marine an. Der Kriegsminister erklärte dabei: Die Frage der Anlage von Befestigungen sei seit 2 Jahren für die ganze Monarchie erledigt; seither haben darüber keine neuen Verhandlungen stattgefunden.

Pest, 6. Februar. Nach Feststellung des Finanzausschusses ist das Defizit mit 17,036,587 Gulden präliminirt. Zur Bedeckung der eben verkauften 15 Millionen Rente sind 11 Millionen Eisenbahnmaterial disponibel.

Paris, 6. Februar. Der französische Botschafter Graf St. Vallier bleibt auf seinem Posten in Berlin.

Locales und Sächsisches.

— Se. K. K. H. Kronprinz Rudolph ist, wie bereits gemeldet, in vorvergangener Nacht mit dem 1 Uhr-Zuge nach Prag zurückgekehrt. Die drei zu seinem persönlichen Dienst kommandirten Offiziere begleiteten den hohen Gast bis zum Böhmischen Bahnhofe, woselbst sich auch der österreichisch-ungarische Gesandte Frhr. v. Franckenstein zur Verabschiedung eingefunden hatte. Eine Anzahl hier lebender Oesterreicher brachten ihrem künftigen Landesherrn, als derselbe den Waggon bestieg, ein dreifaches begeistertes Hoch.

Das Ergebniß der am Donnerstag im Moritzburger Thiergarten abgehaltenen Treibjagd, an der außer Sr. Maj. des Königs und Sr. K. K. H. des Kronprinzen von Oesterreich der Dienst der hohen Herren Theil nahm, ist in Summa 1 Schaufler, 2 Thiere und 1 Keiler, speziell das des hohen Gastes 1 Schaufler, 1 Thier, gewesen.

— Zu dem vorgestrigen Hofball (Kammerball) waren 300 Einladungen ergangen. Eine glänzende Gesellschaft, fast ausschließlich der sächsischen und österreichischen Aristokratie gehörig, füllte um 9 Uhr die an den Ballsaal grenzenden Gemächer. Die Damentoiletten zeichneten sich durch große Eleganz und einen großen Reichthum in Brillanten, Spitzen, künstlichen und natürlichen Blumen aus. Als die allerhöchsten Herrschaften mit dem fürstlichen Gaste, aus ihren Gemächern kommend, den Ballsaal betraten, begann der Tanz. Kronprinz Rudolph betheiligte sich auf das Lebhafteste an allen Tänzen, die Pausen zwischen denselben durch Conversation und Entgegennahme von Vorstellungen ausfüllend. S. K. K. Hoheit unterhielt sich lange Zeit mit einer Dame in ungarischer Sprache. Se. Maj. der König und Se. K. H. Prinz Georg trugen die Uniformen ihrer österreichischen Regimenter. J. M. die Königin erschien in einer Robe von hellblauem Atlas, Ueberwurf von weißer Seide mit Blumen garnirt, im Haar blaue Straußfedern und ein Bouquet von Perlen und Brillanten; ebenso Kollier und Rivière von Brillanten. J. K. H. Prinzessin Georg trug eine Robe von hellgrauer Seide mit Spitzen und Rosen garnirt, Diadem und Kollier von Brillanten und Smaragden. Frau von Fabrice, Excell., erschien in weißer Damastrobe mit rothem Sammt garnirt, Frau von Ahlefeld, Exc., in gelber Atlasrobe mit violettem Sammt, Frau von Könneritz, Exc., in rother Sammtrobe mit weißen Spitzen, Frau v. Frankenstein in hellgrüner Atlasrobe mit gepreßtem Sammt, Frau von Karlowitz, Exc., in weißer Seidenrobe mit Bouquets und braunem Sammt. Um 11 Uhr wurde das Souper von den allerhöchsten Herrschaften im Porzellansaale, von der übrigen Gesellschaft im großen Ballsaal eingenommen. 1/2 2 Uhr war der Ball zu Ende.

— Das Ministerium des Innern hat auf Ansuchen des Anwalts der deutschen Gewerkvereine, Dr. Max Hirsch, das Verbot der Hirsch-Duncker'schen Ortsvereine im Königreich Sachsen und der Gründung neuer Vereine im Wesentlichen aufgehoben.

— Mit dem Ballfeste, welches Se. Excellenz Herr Premier- und Kriegsminister v. Fabrice am nächsten Montag giebt und dem großen Hofball, der am Fastnachts-Dienstag im kgl. Residenzschloß abgehalten wird, erreichen die Fastivitäten ihr, wenigstens offizielles, Ende.

— Herr Bezirksschuldirektor Carl hier hat nicht den Albrechts-, sondern den Verdienstorden 2. Kl. erhalten.

— Landtag. Die erste Kammer nahm den Gesetzentwurf, das Statut für die Universität Leipzig, nach den Beschlüssen der 2. Kr. an (Ref. Präs. v. Criegern) und ließ ein Gesuch von Frau Göbel in Belgien um Rückgabe einer von ihr gestellten Kaution auf sich beruhen (Ref. Oberschenk von Meßsch). Der Mann der Petentin war bis 1849 bei den K. Steinkoolenwerken im Plauenschen Grunde als Bergverwalter angestellt, wurde in die Maiereignisse verwickelt, 1850 inquirirt, aber gegen Stellung einer Kaution von 1500 Thlr. entlassen, worauf er mit seiner Familie nach Belgien entfloh. Die Caution stammte aus den Mitteln der Frau Göbel. Nach der Amnestie-Ertheilung wandte sich Göbel an die sächsische Regierung um Rückgabe der Caution, ohne indeß anzugeben, daß dieselbe nicht aus seinen Mitteln stammte. Nachdem er 1874 durch Besitzwechsel seine Stelle verloren und in drückende Noth gerathen war (die Leute haben 11 Kinder), wendete sich seine Frau an das sächs. Justizministerium und da dies erfolglos war, nunmehr an den Landtag, wobei sie insbesondere Billigkeitsgründe geltend machte. Die Regierung giebt zu, daß, wenn das Gesuch nicht erst so spät eingegangen wäre, dasselbe vielleicht aus Billigkeitsrücksichten berücksichtigt worden wäre, obgleich dies zu bedenklichen Consequenzen geführt hätte. — Die 2. Kammer beschloß auf Antrag des Abg. Richter-Tharandt, das Dekret über die fortgesetzten Erörterungen bezüglich des Bedürfnisses eines Waldschutzgesetzes in Schlußberathung zu nehmen. Einige Nachträge zu den Budgets 1876/77 und 1878/79 wurden debattelos genehmigt (Ref. Abg. Dr. Minckwitz). Zu einer längeren Debatte gaben die Anträge der Abgg. Dr. Heine u. Gen. über Eisenbahntarife, Expeditionsgebühren ꝛc. Anlaß. Hierzu lagen folgende Anträge vor: von den Abgg. Uhlemann (Referent) und Kirbach (Correferent): die Regierung zu ersuchen, jedem Landtage beim Zusammentritt eine möglichst übersichtliche Zusammenstellung der auf den sächsischen Staatsbahnen und unter sächsischer Verwaltung stehenden Privat-Bahnen zur Anwendung kommenden Tarife bez. der seit dem vorhergehenden Landtage in diesen Tarifen eingetretenen Veränderungen mit den erforderlichen Erläuterungen mitzutheilen. Ferner vom Abg. Kirbach: Die Regierung zu ersuchen, spätestens beim nächsten Zusammentritt des Landtags diesem thunlichst Aufschluß darüber zu ertheilen, auf welchen Grundsätzen und auf welcher Calculation die geltenden verschiedenen Expeditionsgebühren- und Streckensätze beruhen. Abg. Uhlemann gab ausführlich Bericht über die Entstehung der Tarife. Das jetzige Tarifsystem biete neben großen Vorzügen allerdings auch manche Mängel, indem es den Großverkehr und die großen Städte zu sehr bevorzuge. Die Tarifkommission habe mit dem Verkehrsausschusse bereits diesbezügliche Vorschläge aufgestellt. Das jetzige System beruhe auf einem Compromiß sämmtlicher deutscher Eisenbahnverwaltungen und könne Sachsen daran nicht wohl einseitig etwas ändern. Für in Sachsen hätten übrigens angesichts des Rückganges der Eisenbahnrente keine Ursache, auf Tarifermäßigungen zu dringen. Wären unsere Bahnen noch in Privathänden, würden die Tarife eher erhöht werden. Abg. Kirbach wünschte Klarheit über das System, auf dem unsere Tarife basiren. Auskunft darüber sei unschwer zu ertheilen. Abg. Dr. Heine vermerkte es sehr übel, daß sein Antrag auf eine Freitags-Tagesordnung gesetzt werden. Bekanntlich sehnen sich unsere Abgeordneten Freitags nach ihren heimathlichen Penaten. Die Darlegungen Uhlemann's hätten gedruckt vorliegen sollen; auch hätte er die Beantwortung seiner Fragen durch die Regierung gewünscht, denn auf Uhlemann könne er sich nicht berufen, obgleich zwischen dem Herrn Finanzminister und Uhlemann eine ideelle Uebereinstimmung bestehe. Man sollte nicht blos Die conservativ nennen, die allemal erst fragen: „Excellenz, wie soll ich reden und stimmen?" sondern vielmehr Die, welche den Ursachen bestehender Uebelstände nachgingen. Er verlange ja keine Wagenladung von statistischem Material; er wolle nur den Geist kennen lernen, auf dem die Tarife basiren. Er fordere solche Tarife, die uns nicht wirthschaftlich ruiniren, indem sie einseitig den Großhandel berücksichtigen. Abg. Uhlemann erwiderte, er bilde sich seine Anschauungen nicht auf Kommando des Finanzministers, vielmehr habe er als Mitglied des deutschen Verkehrsausschusses Einblick in die Tarifverhältnisse getan. Finanzminister v. Könneritz schloß sich den von Uhlemann in seinem Referate gegebenen Ausführungen an. Die Regierung sei bereit, eine Uebersicht über die den Tarifen zu Grunde liegenden Grundsätze zu geben. Eine Zusammenstellung sämmtlicher Lokal- und Verbandstarife würde sehr umfangreich ausfallen und nur geringen Nutzen haben. Dr. Heine scheine nach seiner heutigen Rede diese Ansicht zu theilen. Hätte er früher seine Wünsche genau präcisirt, so würde die Regierung leicht in der Lage gewesen sein, denselben zu entsprechen. Er wandte sich gegen den Antrag Kirbach's. Ueber die den Expeditionsgebühren beim Eisenbahn-Frachtverkehr zu Grunde liegenden Prinzipien werde die Regierung kaum etwas Neues zu sagen in der Lage sein. Fachleute seien der Meinung, daß die Gebührensätze noch zu gering bemessen seien. Dem Abg. Dr. Heine werde das freilich nicht genügen, weil er die Verhältnisse besser zu verstehen glaube, als alle Fachmänner Deutschlands. Nachdem noch Abg. Kröner billigere Frachtsätze für Wolle gewünscht, wurden die Anträge des Referenten angenommen, der Kirbach's mit 30 gegen 28 St.

— Der Ende vor. J. in Pension getretene Herr Zeugmajor Michel wurde in den letzten Tagen des v. Mts. durch ein höchst sinniges und gediegenes Geschenk seitens seiner Herren Kameraden überrascht. Eine Deputation seines Offizierskorps überbrachte ihm ein prachtvoll gearbeitetes schwarzes Album mit Silberbeschlägen, Portraits Sr. M. des Königs, Sr. K. H. des Prinzen Georg, Sr. Exc. des Herrn Kriegsministers v. Fabrice und sämmtlicher Zeugoffiziere, welches Herr Oberstlieutenant Keußlitz mit einer Ansprache überreichte. Herr Major Michel hat 42 Jahre aktiv gedient und ist bereits 30 Jahre im Arsenal; er machte die Okkupation 1848 in Thüringen, den dänischen Feldzug 1849, die Okkupation Schleswig-Holsteins 1863/64 und den Feldzug 1866 mit und wurde durch mehrere Dekorationen ausgezeichnet. Bereits 1848 wurde er zum Offizier vorgeschlagen, nahm dies jedoch nicht an und ist trotzalledem 1869 zum zweiten Male vorgeschlagen und ernannt worden; von genannter Zeit bis 1879 avancirte er vom Feldwebel bis zum Hauptmann und wurde ihm schließlich beim Abschied der Majorscharakter verliehen. Möge er die Tage der Ruhe und des Friedens noch recht lange im Kreise seiner Angehörigen genießen.

— Heute hält der Chorgesangverein „Lyoeinia" sein 4. Stiftungsfest mit Souper und Ball in Meinhold's Sälen ab